

Gelungener Stapellauf des Lübecker Stadtdiskurses

Zu ihrem 225. Jubiläum veranstalten, fördern und unterstützen die GEMEINNÜTZIGE und zwölf weitere wichtige Institutionen, Stiftungen und Akteure Lübecks eine 15-teilige Veranstaltungsreihe zur Zukunftsfähigkeit dieser Stadt. Mit einer spannenden Mischung von externer Kompetenz und eigenen Stadterfahrungen wird die Stadt Lübeck mit Argument und Gegenargument auf den Prüfstand ihrer Zukunftsfähigkeit gestellt. Die Auftaktveranstaltung mit über 200 Teilnehmern fand am 03.09.2014 im Großen Saal der GEMEINNÜTZIGEN statt: Ein Auftakt nach Maß mit einer schönen und anregenden Mischung aus (an die Wand projizierten) Stadtfotographien (früher/heute; sw/farbig), urbaner Life-Musik (Florian Künstler und Bartosz Strzelecki) und Interview-Stimmen der Stadtbürgerschaft (Offener Kanal). Vor diesem sinnlichen Hintergrund wurde der Stadtdiskurs zunächst weit geöffnet: Nachdem Titus Heldt, Direktor der GEMEINNÜTZIGEN, begrüßt hatte, eröffnete seine Stellvertreterin, Antje Peters-Hirt, Initiatorin und Umsetzerin, den Abend und wies ihm seinen Platz in einer Reihe von Lübecker Stadtprojekten zu. Einmal trugen zwei 10-minütige ‚externe‘ Statements am Anfang und am Schluss zur Weite bei; dann die sieben kontrastierende Lübecker Kurz-Inputs. Mit diesem farbigen Arrangement sollten zunächst unreglementiert Ideen, Konzepte und Impulse, Problem- und Optionenlagen der Stadt für den Stadtdiskurs, und die weitere Stadtentwicklung ‚hervorgeholt‘ und zu Gehör gebracht werden. Darauf reagierte dann die zahlreiche, interessant zusammengesetzte Zuhörerschaft: mit eigenständigen Kommentaren, Erweiterungsideen, Kritikpunkten, Lobpreisungen und Defizit-Signalen. Ein wichtiger erster Schritt also hin zu einem am Wohl der Stadt orientierten, von der Stadtbürgergesellschaft auch tatkräftig angenommenen, ja geradezu vorangetriebenen Stadtdiskurs. Ein erster großer erfolgreicher Ratschlag also, der ein doppeltes Signal enthält: einmal, wie wichtig es ist, erfahrungshaltig, professionell und zunächst handlungsentlastet über das Wohl und Wehe der Stadt miteinander zu sprechen und zu streiten. Zugleich wurden aber auch hohe Ansprüche und nicht geringe Erwartungen spürbar, denen sich der Stadtdiskurs in der Folge allererst gewachsen zeigen muss. Herausfordernde Zusammenhangsthemen sind beispielsweise:

- Beziehungen und Bezüge zwischen Kultur und Ökonomie in der Stadt (Arbeitsplätze gerade auch für die Jungen!),
- wissensbasierte Formen der Stadtentwicklung konkret – mit zunehmend engeren Verflechtungen von Universitäts- und Forschungseinrichtungen und der Stadt (Gibt es hier schon ein ‚Zuviel‘ an Näheerwartungen?),
- die zukunftsfähige, nicht-nur-touristische Profilierung dieser alten Weltkulturerbe-Stadt.

Den inhaltlichen Auftakt des Eröffnungsabends bildete zunächst ein Impulsstatement von Prof. Dr. Ulf Matthiesen (Humboldt-Universität Berlin), der die Grundidee und zentrale Motive dieser auf ein gutes Jahr angelegten, monatlich stattfindenden Diskursreihe skizzierte (Termin: Jeder dritte Mittwoch des Monats, 19.00 Uhr – außer im Dezember 2014).

Dann folgten aus unterschiedlichen Interessenperspektiven von LübeckerInnen und Lübeckern, von Stadtbürgern, EntwicklungstreiberInnen und Verantwortlichen sieben Kurzstatements. Sie gaben gleichsam ‚Butter bei die Fische‘ und würzten mit neuen Aspekten das Stadtdiskurs-Konzept nach. Die Hamburger Stadtethnologin Prof. Dr. Alexa Färber fasste in einem Zwischenresümee externe und interne Diskurssignale zusammen und gab einen ersten Ausblick ins Programm für das nächste Vierteljahr des Stadtdiskurses.

Dann aber war das Lübecker Publikum dran. Eine Fülle von weiteren Ideen, Schwerpunktsetzungen, Kritikpunkten und interessengebundenen Interventionen machte den Veranstaltern und TeilnehmerInnen zusätzlich Mut: Denn gerade im öffentlichen Diskurs kündigte sich an, dass ein stadtweiter Reflexionsprozess schon längst begonnen hat und zudem auf gutem Wege ist. Stellenweise bekam er schon die Form eines anregenden, durchaus streitbaren Gedankenpotlatches: Unterschiedliche Interessenlagen und Perspektiven fanden hier probeweise schon mal zu einem fruchtbaren, dem gemeinsamen Commitment für die eigene Stadt geschuldeten Lernprozess zusammen. Daneben wurde deutlicher, warum es gar nicht so leicht ist, über die Zukünfte dieser schönen, zugleich herausfordernden Stadt als Ganze aufgeklärt und kundig zu diskutieren. Hier darf also ‚urbanistisch‘ gerne nachgelegt werden.

Wichtige Themen und Motivkerne dieses Abends waren etwa:

- Der Diskurs-Fokus auf *das Ganze der Stadt*, häufiger;

- Immer wieder auch das Schlüsselkonzept einer *wissensbasierten Stadtentwicklung*, damit eine weitere Optimierung des Verhältnisses von Stadt und junger Universität, ihren Forschungs- und den Bildungseinrichtungen. Interessanterweise gab es hierbei eine besorgte Nachfrage aus der Universitätshierarchie: ‚Wie viel Stadt verträgt die Wissenschaft? (Prof. Dr. Hendrik Lehnert). Alte Elfenbeinturmträume in der Wissenschaftsstadt? Hier öffnet sich ein weiteres, sehr spannendes Diskursfeld zur Konkretisierung einer wissensbasierten Stadtentwicklungskonzeption:
- Die *tolerante Öffnung* Lübecks in die Welt hinaus – ein ‚Muss‘ für jede Wissens- und Wissenschaftsstadt, und ja durchaus unter Aufnahme der Hanse-Traditionen;
- eine Neu-Justierung des leicht antinomisch angetexteten Verhältnisses von *Kultur und Ökonomie* in der Stadt. Nur zur Erinnerung: Seit Thomas Manns Zeiten wurde dieses Verhältnis bekanntlich häufiger als radikale ‚Gegenweltlichkeit‘ aufgefasst: zwischen Zauberberg und dem schnöden Mammon-Scheffeln in der norddeutschen Tiefebene etwa.

Die Auftaktveranstaltung bekam einen Teil ihrer großen Qualität dadurch, dass von mehreren Personen und Positionen aus eher *Brückenkonzepte* zwischen Ökonomie und Kultur, mögliche ‚win-win‘-Situationen zu beiderseitigem Gewinn etc. angesprochen wurden. Möglicherweise ist gerade eine wissensbasierte Stadtentwicklungskonzeption besonders gut gerüstet, neue Kultur-Ökonomie-Trajekte – etwa zwischen Kreativ-Milieus als Ideen-Inkubatoren und den innovativen Transfers ‚from lab to market‘- zu erproben.

- Eine wichtige Rolle in den Diskussionen und Interventionen spielten dann *neue urbane Steuerungsarrangements*. Sie alle nehmen inzwischen das ‚Steuerungs-Dreieck‘ zwischen 1. (hoffentlich florierender) Wirtschaft, 2. (demokratischer) Stadtpolitik und 3. starker, umtriebiger stadtbürgerlicher Zivilgesellschaft mit ihren neuen Beteiligungsformen und Interventionstaktiken zum Ausgangspunkt. Vielfach wird dieses Steuerungs-Triangel heute mit dem denglischen Kunstwort ‚Governance‘ bezeichnet, im Gegensatz zu älteren hierarchischen ‚Government‘-Modellen, bei denen insbesondere die bürgergesellschaftlichen, teils auch informellen Steuerungspraktiken meist unter den Tisch fallen. Eingefordert wurde zugleich, die wesentlichen ‚Treiber‘ der wissensbasierten Stadtentwicklung, also etwa Forschung und Entwicklung, sowie die Stadtökonomie nicht gering zu achten (Arbeitsplätze!).

- Eine verbreitete Skepsis gegen zu großspurige Masterpläne der Stadtentwicklung führte hier und da zu einem Hohelied auf das erfahrungshaltigere ‚muddling through‘ und Auf-Sicht-fahren.

- Der schönen Vielfalt von Kulturprojekten und –initiativen dieser Stadt, die natürlich noch schöner und besser dotiert werden könnten, wurde daneben schon mal mit auf den Weg gegeben, Bündelungs- und Fokussierungsüberlegungen zu verstärken.

- Ein junger Schüler als geladener Input-Geber beklagte unwidersprochen starke Abwanderungsdynamiken gerade unter den jungen und gut Ausgebildeten – wegen zu geringer Arbeitsmarkt- und Weiterqualifikationschancen vor Ort. Wobei eine hochgradige Bildungs- und Arbeitsmarkt*mobilität* inzwischen längst nicht mehr als Krisenphänomen, sondern in wissensbasierten Ökonomie-Formen eher als Regel zu nehmen ist. Gleichwohl steckt in diesem Votum der Auftrag, die Lübecker Stadtgesellschaft so attraktiv zu machen, dass gut ausgebildete Lübecker dann aber Lust haben, ‚in die schönste Stadt der Welt‘ (so eine interviewte Bürgerin) ‚zurückkommen‘! (vgl. aktuelle Re-Migrations-Politiken in schrumpfenden Städten –nicht mehr nur in Ostdeutschland).

Insgesamt gehört es mit zu den Erträgen dieses Auftakt-Potlatchs, in Zukunft noch stärker das vielfältige Erfahrungswissen der Stadtbürger aufzunehmen, dafür richtige Formate zu entwickeln und es dem Expertenwissen bei der Entwicklung von zukunftsfähigen Stadtentwicklungsmodellen an die Seite zu stellen. Klar, dass dabei auch diese unterschiedlichen Wissensformen miteinander in Konflikt geraten können. Inzwischen gehören ja das Nicht-Wissen und die abnehmende Halbwertszeit der Gültigkeit von Expertenwissen anerkannterweise zum Normalzustand der Wissenslandschaften (KnowledgeScapes) von posttraditionalen Wissensgesellschaften.

Schon dieser kurze Abriss der Eröffnungsveranstaltung macht deutlich: Hier kündigt sich ein einzigartiges Format für Lernprozesse an, das durch eine geschickte Mischung aus externen Inputs und internen Kompetenzen weiter in Schwung kommen kann. Ein erster erfolgreicher Schritt innerhalb des stadienförmigen Lernprozesses ‚Lübecker Stadtdiskurs‘ ist gemacht. Zunächst wurden dazu die Arme absichtlich ganz weit ausgebreitet, um wichtige Themen, Problem- und Optionenlagen in der Stadtgesellschaft in Erfahrung zu bringen. Einige große Herausforderungen sind schon deutlich: a. etwa neue zukunftsfähige Wirtschaft-Kultur-Balancen, b. optimierte Stadt-Universität-Forschung-Trajekte, c. Raumbedarfe für Kreative und Raumpioniere in der Stadt. Und mit Sicherheit wird eine

kleine Großstadt wie Lübeck ohne die dynamisch sich entwickelnde Metropolregion Hamburgs als Entwicklungskontext ihre Skalen- und Infrastrukturdefizite (Fühlsbüttel etc.) nie allein ausgleichen können. Auch hier müssen also mit Hilfe des Stadtdiskurses optimierte Kooperationskulturen weiterentwickelt werden. In vieler Weise zeigt sich schon nach diesem ‚ersten Mal‘: Der Lübecker Stadtdiskurs ist ein erfolgversprechender Lern- und Reflexionsort auf Zeit. Er lebt von dem besonderen Gemisch aus stadtbürgerlicher Erfahrung und internen wie externen Kompetenzen rund um eine urbane, wissensbasierte Stadtentwicklung. Nicht schlecht fürs Erste.

**Mittwoch, 15.10.2014, 19:00, Großer Saal der Gemeinnützigen, Königstr. 5,
Eintritt frei**

Architektur, Frauen und das Besondere der Stadt. Städte können wir als Räume begreifen, in denen sich unterschiedliche Bedeutungsebenen überlagern. Manche dieser Ebenen sind materiell (wie Gebäude, Wahrzeichen, Denkmäler), manche sind immateriell (wie Imaginationen, Lieder oder Geschichten einer Stadt). Immer aber sind diese Ebenen sozial konstruiert.

In diesem Vortrag soll es daher zunächst um die soziale Konstruktion des städtischen Raums gehen, bevor das Augenmerk auf die architektonischen Elemente dieses Raums gelegt wird. Ein besonderes Schwergewicht wird die Frage nach der besonderen Rolle von Frauen in der Konstruktion dieser Elemente erhalten.

PD Dr. Silke Steets, TU Darmstadt

**Mittwoch, 19.11.2014, 19:00, Großer Saal der Gemeinnützigen, Königstr. 5,
Eintritt frei**

Neue interventionistische Stadtpolitiken – Kunst, Kultur und Stadt in der Perspektive von Kreativen und Raumpionieren.

Längst ist Stadtentwicklung keine Domäne allein von Planungsprofis mehr. Gerade im letzten Jahrzehnt hat sich ein ‚informeller Urbanismus‘ verstärkt, mit dem eine neue Kultur der Einmischung in öffentlich-städtische Belange sich ausdrückt, in der eigenständige Taktiken und einfallsreiche, teilweise auch durchaus freche Interventionen entwickelt werden. Neue Akteursnetze und neue Kompetenzen (Wissen!) treten damit ins Blickfeld. Für die junge Wissenschaftsstadt auf hanseatischem Grund vielleicht eine spannende Perspektiverweiterung?

Prof. Dr. Friedrich von Borries, HFBK, Hamburg

Prof. Ulf Matthiesen, Berlin, 07.09.2014